



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Düsseldorf und seine Bauten

Architekten- und Ingenieur-Verein <Düsseldorf>

Düsseldorf, 1904

B. Fürstliche Schlösser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51126)

B. Fürstliche Schlösser.

1. Das alte Schloss.



is vor wenigen Jahrzehnten besass Düsseldorf eine bedeutende und umfangreiche Schlossanlage, die schon vor dem Jahre 1260 gegründet und im Laufe der Jahrhunderte den verschiedensten Wandlungen unterworfen, leider im Jahre 1872 einem grossen Brande nahezu vollständig zum Opfer gefallen ist. Die Entstehung des Schlosses weist in jene Zeit, da der niederrheinische Adel, vor allem Graf Adolf von dem Berge in Verbindung mit dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Jülich und Mark, die Cölner Bürger so erfolgreich im Kampfe gegen das aufstrebende und herrschsüchtige Cölner Erzstift unterstützte und dessen Herrschaft durch die Schlacht von Wor-

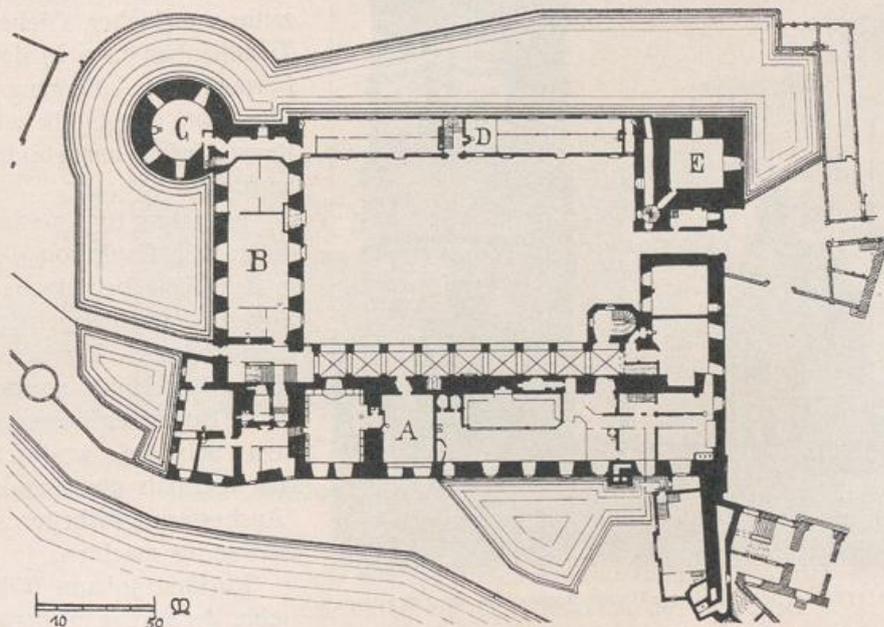


Abb. 176.

Das alte Schloss in Düsseldorf.

(Aus Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz.)

ringen 1288 endgültig brach. Dieser Zeitpunkt bedeutet zugleich den Beginn des Aufblühens der Stadt Düsseldorf.

Der in dem beigefügten Grundriss mit A bezeichnete Teil des Schlosses ist die älteste Anlage, der noch im 13. Jahrhundert der Flügel B mit dem schweren runden, jetzt noch erhaltenen Eckturm angefügt wurde (Abb. 176).

Im 15. Jahrhundert entstand der Flügel D mit dem gewaltigen vier-eckigen Südostturm, der die Mühlen- und Kurzestrasse, sowie den Markt- und Burgplatz beherrschte.

Die wichtige Tatsache, dass Düsseldorf nach der Vereinigung der Grafschaft Berg mit dem Herzogtum Jülich und später auch mit den Grafschaften Ravensberg, Kleve und Mark im Jahre 1511 zur Landeshauptstadt aller vorgenannten niederrheinischen Landschaften erhoben wurde, ist ein neuer Meilenstein in der Entwicklungsgeschichte der Stadt.

Als Ausdruck dieses Emporblühens kann auch, nach dem grossen Schlossbrand des Jahres 1510, der in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erfolgte bedeutsame Ausbau und die Erweiterung des Schlosses, das im Jahre 1538 als massige und geschlossene Bauanlage mit grossem Innenhof



Abb. 177.

Der »Runde Turm« des alten Schlosses.

dastand, bezeichnet werden. Mit dieser Erweiterung war zugleich eine Umgestaltung der äusseren Erscheinung des Schlosses verbunden, indem gleichzeitig die Dächer, Giebel, Turmhauben usw. in den Formen des Übergangsstiles von der Gotik zur Renaissance ausgebildet wurden.

Im Jahre 1634 verursachte die Explosion des in der Nähe befindlichen Pulverturmes, die auch der benachbarten Lamberti-kirche verderblich wurde, starke Beschädigungen an dem Schlosse, wodurch sich abermals umfassende Ausbesserungsarbeiten notwendig machten.

Kurfürst Johann Wilhelm, der grosse Förderer und Mehrer der Stadt Düsseldorf, zugleich einer der feinsinnigsten Fürsten des damaligen Deutschlands und eifriger Nachahmer Ludwigs XIV., liess dann gegen Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem er 1690 seine Hofhaltung nach Düsseldorf verlegt hatte, weitere Umbauten an dem Schlosse vornehmen und es auf das kostbarste ausstatten. So wurde der Innenhof mit Kolonnaden geschmückt und das Galeriegebäude zur Aufnahme der berühmten Gemäldesammlung hergerichtet.

Schon im Jahre 1755 erfuhr das Schloss eine weitere Umgestaltung. Die Brustwehren der Dächer wurden entfernt, über den gotischen Bogenstellungen des dritten Geschosses ward noch ein weiteres Geschoss mit

Wohnräumen für die Dienerschaft aufgebaut und das Ganze mit schweren französischen Dächern gekrönt. Der Baumeister dieser Ausführung war Nosthofen.

Nic. de Pigage, gleichzeitig Architekt des Benrather Schlosses, erbaute um 1780 einen neuen Marstall.

Bald nachher gingen dann die schweren Stürme der französischen Rheinfeldzüge auch über unser Schloss dahin, und bei der Beschiessung der Stadt im Jahre 1794 brannte es im Innern aus, während der Nordflügel ganz in Asche gelegt wurde. Nachdem im 19. Jahrhundert nochmals ein Ausbau des Schlosses für die Versammlungen der rheinischen Stände und die Zwecke der Kunstakademie erfolgt war, besiegelte der grosse unheilvolle Brand vom

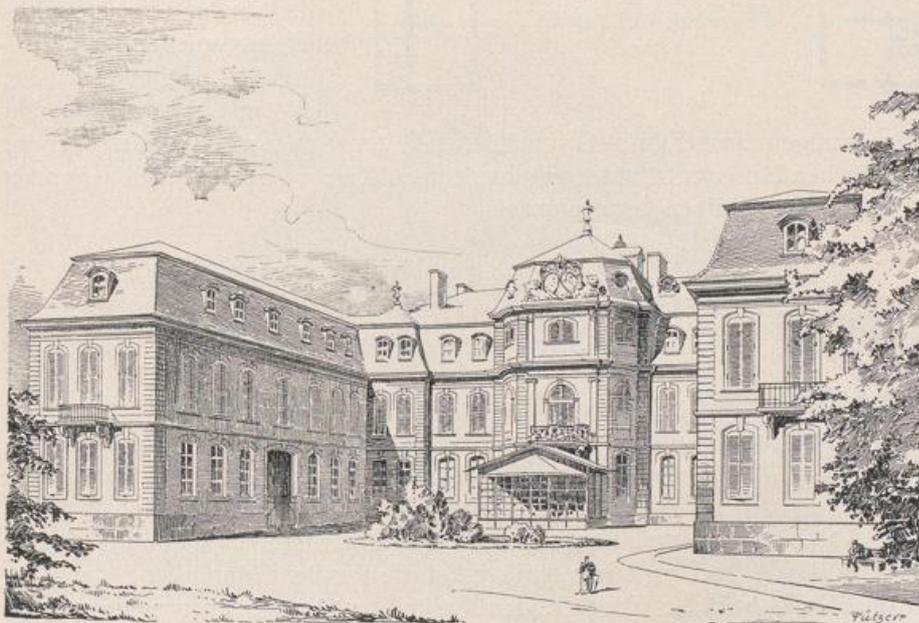


Abb. 178.

(Aus Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz.)

Das Jägerhofs Schloss.

20. März 1872, der nur noch einen grossen Trümmerhaufen von der einst so stolzen Anlage übrig liess, endgültig das Geschick des Schlosses.

Als einziger Rest ist nur der runde Turm der alten Nordfront auf unsere Tage gekommen (C 5). Auch dieser hat im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Wandlungen durchgemacht, namentlich die Bedachung häufig gewechselt. Sie bestand ursprünglich aus einer einfachen Spitzhaube, die 1552 durch eine geschweifte Kuppel mit kleiner Laterne ersetzt wurde. 1844 erhielt der Turm über dem obersten Stockwerk noch eine Laterne mit Plattform nach dem eigenhändigen Entwurf des Königs Friedrich Wilhelm IV., die auch nach dem Brande wieder hergestellt worden ist (Abb. 177). Als Material sind zu dem Schlosse hauptsächlich Sandsteinquadern vermischt mit Trachyt verwendet worden. Spätere Verstärkungen wurden in Ziegelsteinmauerwerk ausgeführt.

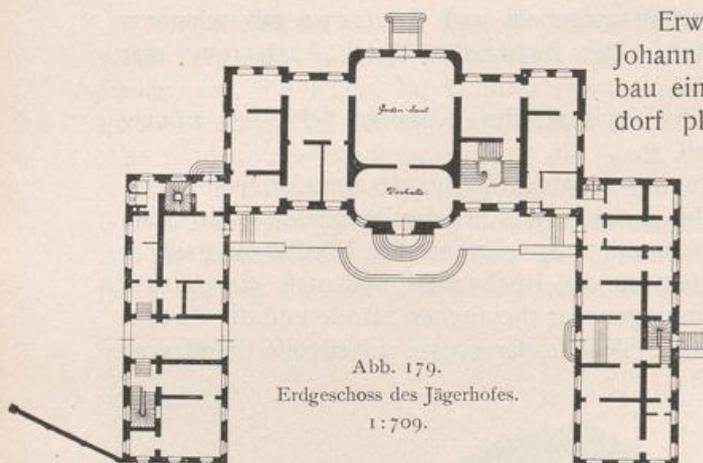


Abb. 179.
Erdgeschoss des Jägerhofes.
1:709.

Erwähnt sei noch, dass Kurfürst Johann Wilhelm nach 1700 den Neubau eines Riesenschlosses in Düsseldorf plante, das in der Neustadt als Nachahmung des Versailles Schlosses mit gewaltigen Freitreppen und Terrassen am Rheinufer sich erheben sollte. Leider kam dieser Plan nicht zur Ausführung, da die Finanzlage des Landes die Verwirklichung solcher Millionenprojekte nicht gestattete. Der in sehr bedeutenden

Abmessungen ausgeführte Originalentwurf der Schlossanlage, der sich im historischen Museum befindet, gibt heute noch Kunde von den hochfliegenden Plänen des damaligen Landesfürsten.



2. Das Jägerhofs Schloss (E 4).



Das Jägerhofs Schloss wurde zwischen 1760 und 1766 unter dem Herzog Carl Theodor in den vom Rokoko zum Klassizismus überführenden Formen der Pariser Schule erbaut und diente bis zum Ende des 18. Jahrhunderts den Bergischen Oberjägermeistern zur Wohnung. Nachmals war der Jägerhof die Residenz Murats und, nachdem er 1815 in den Besitz der Krone übergegangen war, lange Jahre Wohnsitz der fürstlichen Familie der Hohenzollern. Zur Zeit steht er unbenutzt (Abb. 178).

Aus der Zeit der Entstehung stammt nur der zurückliegende Mittelbau, die in nüchternen Formen gehaltenen Seitenflügel sind 1845 angebaut worden.

Das Schloßchen besteht aus Erd- und Obergeschoss und hat ein durch Lukarnen belebtes Mansardendach. Das Mittelrisalit des alten Baus ist um ein Stockwerk höher geführt und durch Pilasterstellungen, Wappenaufsatz und einen zierlichen Balkon über dem Haupteingang geschmückt. Der hässliche Windfang vor letzterem stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Das Gebäude enthält eine grosse Anzahl Räume, die sämtlich ohne Korridore aneinandergereiht sind. Die Haupträume befinden sich im Mittelrisalit des alten Baus, nämlich im Erdgeschoss eine ovale Eintrittshalle und ein grosser Gartensaal mit ausgerundeten Ecken, und im ersten Stock zwei ebenso gestaltete Säle (Abb. 179).

Die innere Ausstattung ist einfach und bietet nichts Bemerkenswertes. Im Gartensaal steht eine Bronzefigur des Herzogs Johann Wilhelm von Baumgärtner.

Der zum Jägerhof gehörige Marstall in der Pempelforterstrasse ist neuerdings mit einer Putzfassade im Stile des Schlosses versehen worden. Sein Hauptschmuck besteht in drei grossen, reichgeschnitzten Giebelfüllungen mit Jagdemblemen und Wappen, deren eine Abb. 180 zeigt.

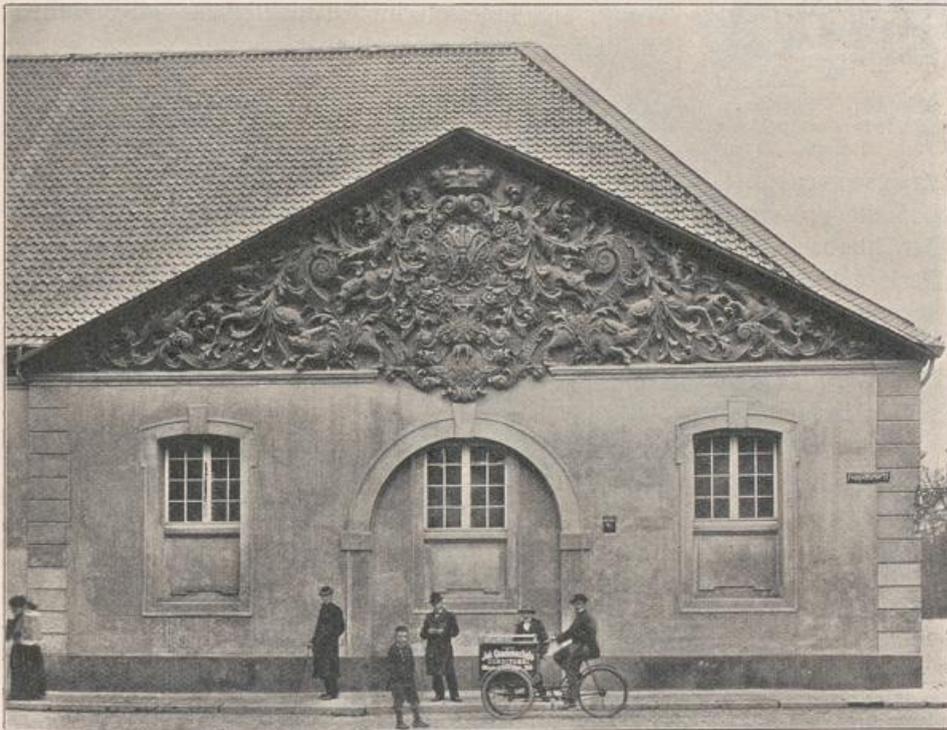
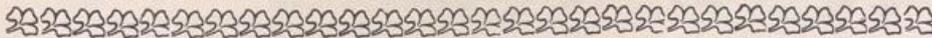


Abb. 180.

Hölzerne Giebelfüllung vom Jägerhofmarstall.



3. Schloss Benrath.



Abb. 181. Steinernes
Schilderhaus von Schloss
Benrath.

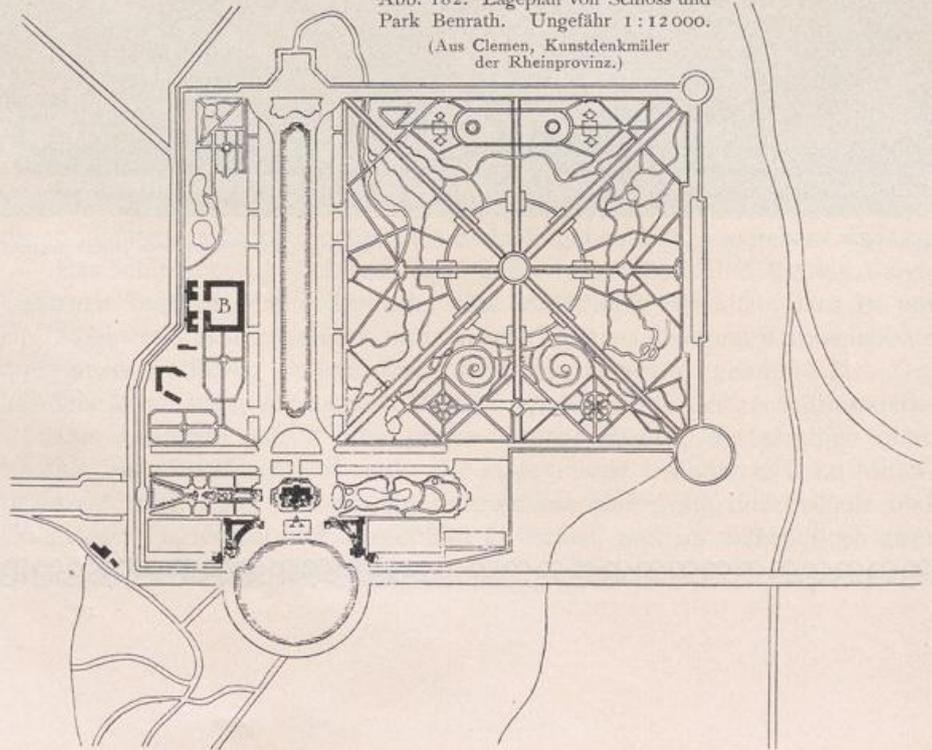
Das älteste Schloss, der Sitz der Herren von Benrode, die 1222 zuerst erwähnt werden, lag an der Stelle der jetzigen Kaserne (im Lageplan B). Es ging schon im 13. Jahrhundert an den Grafen von Berg über und wurde wahrscheinlich im 30 jährigen Kriege zerstört (Abb. 182).

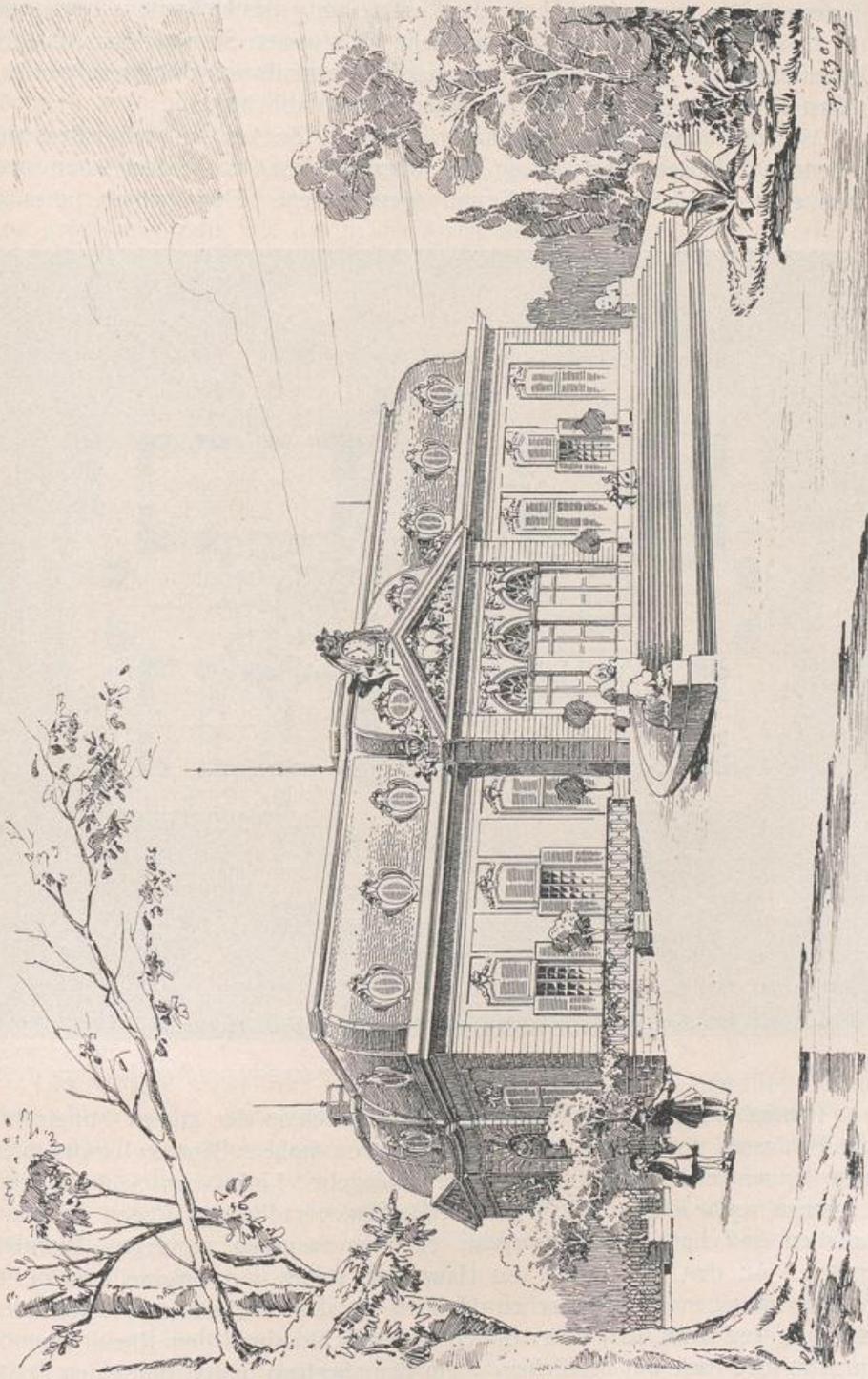
In den Jahren 1662—1666 liess die Gemahlin des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm, Elisabeth Amalie Magdalena, ein neues Schloss errichten, das einige hundert Schritt hinter dem jetzigen Bau mitten in dem langen Weiher lag, indessen durch Feuchtigkeit und Brand so litt, dass es bald unbewohnbar wurde.

Kurfürst Karl Theodor liess es deshalb abbrechen und im Jahre 1755 den Bau des jetzigen Schlosses (im Lageplan A) beginnen, der wegen der folgenden Kriegswirren 20 Jahre in Anspruch nahm und über 800 000 Taler kostete. Um die grossartigen Wasserwerke, Kaskaden und Teiche zu speisen, wurde der Itterbach durch einen eigenen Kanal vom Kloster Noven nach dem Park geleitet. Das Schloss diente Karl Theodor und seiner Gemahlin als Sommeraufenthalt, nach ihm nur noch Joachim Murat und später während 17 Jahre dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Wohnung. Kaiser Wilhelm I. benutzte es zweimal als Absteigequartier bei seinen Besuchen von Düsseldorf.

Das Schloss ist Eigentum der Krone. Der Baumeister Nicolaus de Pigage (1721—1796), der Schöpfer des Mannheimer Schlosses und der Schwetzingen

Abb. 182. Lageplan von Schloss und
Park Benrath. Ungefähr 1:12 000.
(Aus Clemm, Kunstdenkmäler
der Rheinprovinz.)





Vorderfront von Schloss Benrath.

(Aus Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz.)

Abb. 183.

Gartenanlagen, dem wir auch in der Beschreibung des Hofgartens begegnen, hat diesen Schlossbau als eine ländliche Villa, einen Sommersitz, errichtet, dessen Hauptbau nur ein Glied der grossen, ebenfalls von ihm herrührenden, höchst eigenartigen Gartenanlage bilden sollte (Abb. 183).

Vor der hohen Freitreppe an der Langseite des ein längliches Rechteck bildenden Schlosses liegt ein grosses Wasserbecken, zu beiden Seiten zwei abgetrennte niedrige, im Halbrund geschlossene Flügelbauten, die je

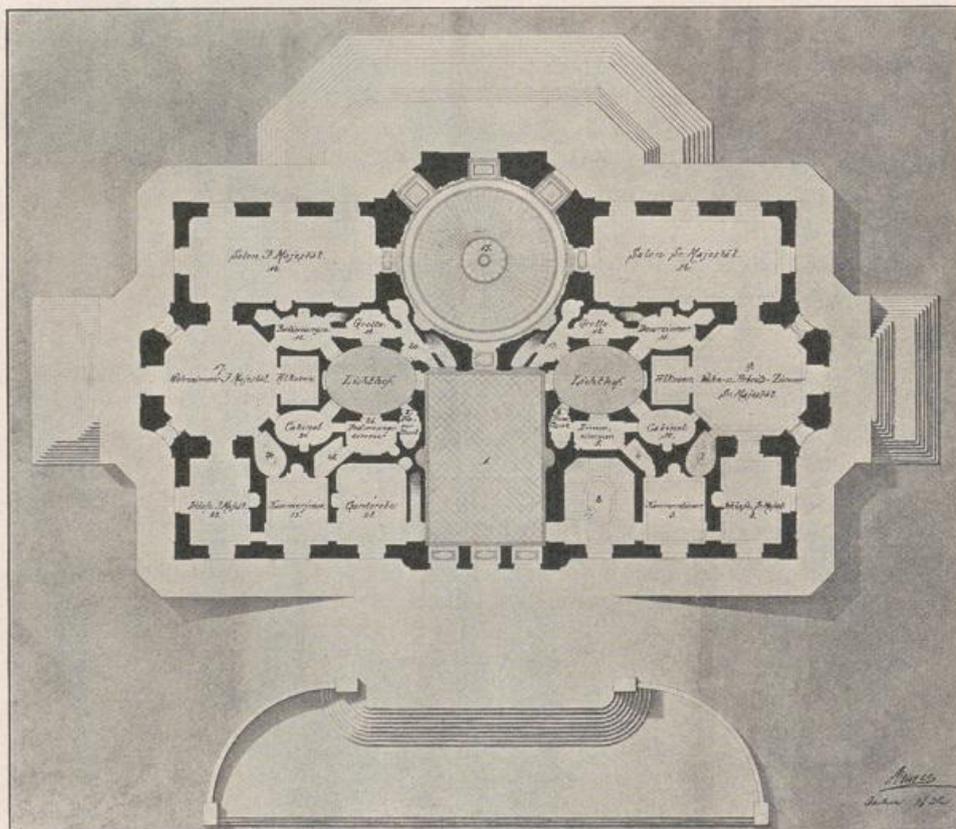


Abb. 184.

Erdgeschoss des Schlosses Benrath. Ungef. 1:558.

101 Räume enthalten. Nach hinten erstreckt sich in der kurzen Mittelachse des Schlosses ein sechs Morgen grosser, von hohen Bäumen eingefasster, sehr langer Teich — der sogenannte „Spiegel“. Links vom Schlosse liegt der französische Garten mit Kaskaden, Becken, geradlinigen Wegen, Blumenrabatten und Laubengängen, rechts ein ungezwungen angelegter Blumen-garten. An den vier Ecken des Hauptbaus stehen vier originelle steinerne Schilderhäuschen mit römischen Helmen an den Giebeln und Pyramiden als Aufsätzen (Abb. 181). Der zwischen dem Schloss und dem Rhein liegende quadratische Park mit herrlichem altem Baumbestand bildet mit seinen, weite

Durchblicke gewährenden, ihn geradlinig durchkreuzenden Alleen einen vielbesuchten Anziehungspunkt für die Spaziergänger der Umgegend.

Das eigentliche Schlossgebäude ist nach Gurlitt das künstlerisch am höchsten stehende Werk Pigages. Die Grundrisslösung nennt er eine glänzende Kunstleistung. Und wahrlich möchte man beim Beschauen des äusserlich verhältnismässig niedrigen, nur einstockig wirkenden Gebäudes kaum glauben, dass es in seinem Innern nahezu 80 Räume birgt, wovon eine grössere Anzahl, wie das in der Achse liegende Vestibül und der runde Kuppelsaal, sowie die nach beiden Seiten in zwei Reihen sich anschliessenden grösseren Empfangs- und Gesellschaftssäle erhebliche Abmessungen aufweisen (Abb. 184). Die grosse Kunst der Raumverteilung bewirkt, dass man von aussen her, und bei flüchtigem Besuch auch im Innern, nur Festräume wahrnimmt, während sehr reichliche Nebenräume, Gastzimmer und Bedientenräume in den zwei, die beiden seitlichen ovalen Lichthöfe umgebenden, Stockwerken untergebracht

sind. Ausser der mit schönem schmiedeeisernem Rokokogeländer versehenen Haupttreppe führen noch sieben schmale, sehr geschickt und gänzlich versteckt angelegte Nebentreppen aus den Sälen und dem Vestibül in die oberen Teile (Abb. 185). Die Gliederungen des Innern durch kannelierte Doppelpilaster; die kassettierte und

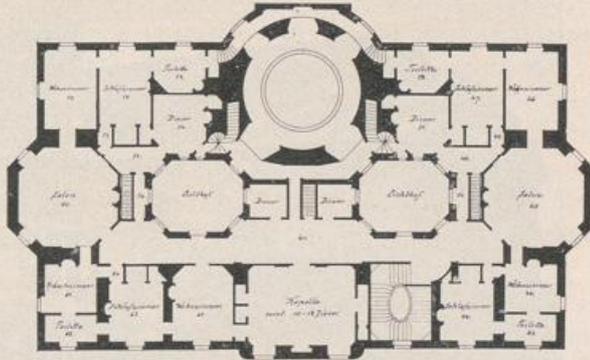


Abb. 185.

Dachgeschoss des Schlosses Benrath.
Ungefähr 1 : 624.

mit Rosetten geschmückte Kuppel, die sich mittels zweier weit ausladender, mit Gemälden versehener Kehlen nach oben öffnet; die Wandvertäfelungen der anschliessenden Festräume mit Girlanden und Bildern, sowie die schlicht vornehme Handhabung des Ornaments zeigen zwar noch überall die Formen des Rokoko, doch deuten schon naturalistisch gebildete Einzelheiten, wie Laubgehänge und dergleichen, den beginnenden Klassizismus auch im Kunstgewerbe an.

Das Äussere bietet trotz seiner verhältnismässig sehr grossen Einfachheit durch die, mit den stark vortretenden Pavillons glücklich gegliederten Fassaden, durch den giebelgekrönten, bis ans Dach reichenden Portalvorbau, sowie durch die hohen, von Festons bekrönten und mit Holzläden versehenen Fenster einen sehr monumentalen Anblick und ist in seiner strengen und doch zierlichen Bauart ein wichtiges Beispiel des damaligen Geschmacks der Pariser Akademie in voller Reinheit.

Durch eine den ganzen Bau umziehende, von eisernem Geländer eingefasste, um 12 Stufen erhöhte, schmale Terrasse wird das Gebäude vorteilhaft aus dem Garten hervorgehoben. Oben erhält es durch ein mit reizvoll ge-

zeichneten ovalen Fenstern belebtes, schön geschwungenes, schieferbekleidetes Mansardendach einen wirkungsvollen Abschluss. Nach der Gartenseite überragt den mit reicher Sandsteingruppe gezierten Pavillon eine geländerumschlossene Kuppelbekrönung (Abb. 186).

Endlich sei noch erwähnt, dass sich die Ausstattung mit geschnitzten und eingelegten, durch vergoldete Bronzebeschläge gehobenen Möbeln, mit kostbaren Stücken in Boulearbeit und mit Luxusgegenständen deutscher und französischer Arbeit in künstlerischer Beziehung würdevoll dem Ganzen der schönen und eigenartigen Schlossanlage, des nächst Schloss Brühl bei Cöln bedeutendsten Rokokobaus am Rheine, anpasst.

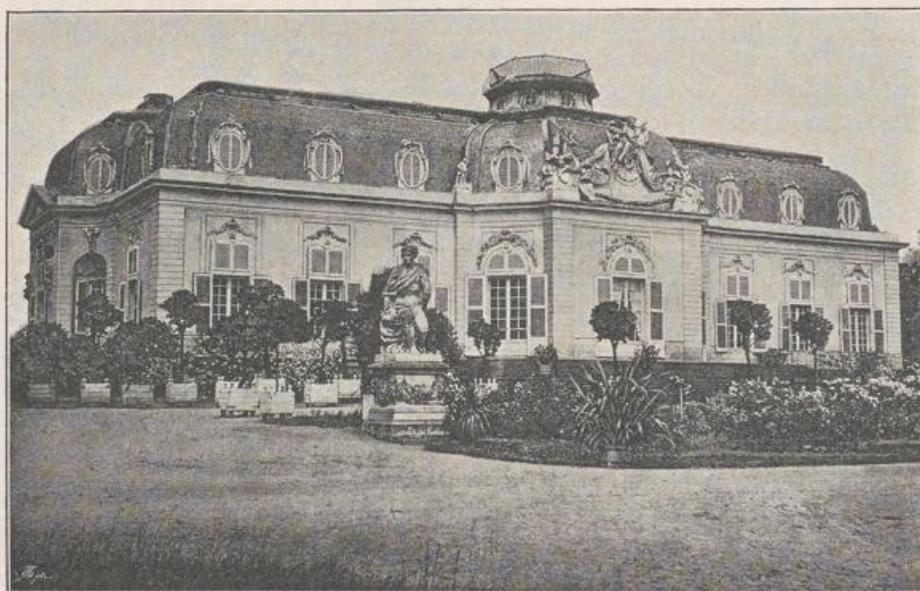


Abb. 186.

Gartenfront des Schlosses Bennath.

(Aus Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz)

